

Der große Entschleuniger

Zum 85. Geburtstag des Komponisten **ARVO PÄRT** ist in den Kinos eine feinfühlig dokumentierte Aufnahme zu sehen.

AMSTERDAM — Irgendwann sagt der Choreograf Jiri Kylian den entscheidenden Satz: „In unserer hektischen Zeit, die einen Schnelligkeitsrekord nach dem andern aufstellt, geht er auf das Innerste zurück und bremst uns auf ganz menschliche Weise aus.“ Arvo Pärt, der Entschleuniger, der mit einer schlichten Akkordfolge ganze Welten erschaffen kann, wird heute 85 Jahre alt. In den Kinos ist gerade „Das Arvo Pärt Gefühl“ (That Pärt Feeling) des niederländischen Dokumentarfilmers Paul Hegeman zu sehen, der mit vielen Konzertmitschnitten, Interviews und O-Tönen an den estnischen Klangmagier heranrückt.

„Man muss immer Staub von alten Klängen wegnehmen. Auch für mich

ist das wichtig“, sagt Pärt in dem Film. Man bekommt Ausschnitte aus seinen vier Sinfonien, aus Vokalwerken wie dem „Te Deum“ (das er eigentlich verbrennen wollte) und vor allem immer wieder „Fates“ zu hören. Dieses Verbrüderungsfanal in langen Streicherlinien ist sicher einer der meistgespielten Hits des bescheidenen Balten.

Ohne Frage, von Pärts Kompositionen geht eine eminente spirituelle Aura aus, auch wenn sie sich gar nicht dezidiert in den Dienst eines religiösen Textes begeben. Man muss sich einlassen auf seine oft minimalen Intervallfolgen, die zerbrechlich wirkenden Linienführungen und ausführlchen Einschwingstrecken. Dabei hat Arvo Pärt gar nichts mit der

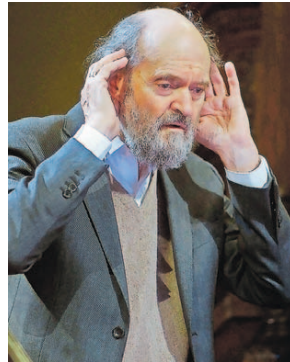


Foto: Kinofilmex.de

Arvo Pärt: Der estnische Komponist ist einer, der mit den Ohren denkt.

US-amerikanischen Minimal-Music-Bewegung zu tun, sondern gilt als Inkarnation des Stils der „neuen Einfachheit“ – allerdings unterscheidet er sich in seiner musikalischen Durchdringung und seinem raffinierten Klangsinn kilometerweit von Vertretern der Neo-Klassik, wie etwa der energiegelichen Ludovico Einaudi, Max Richter oder Nils Frahm.

Drei Jahrzehnte in Berlin

Der Film offenbart, wie junggeblieben der Este ist. 1980 emigrierte er auf Druck der sowjetischen Machthaber zunächst nach Österreich, dessen Staatsbürgerschaft er annahm, und lebte dann von 1981 bis 2008 in Berlin. Aber die deutsche Metropole war ihm zu laut. So ging er in seine estni-

sche Heimat zurück, wo er in einem kleinen, kaum möblierten Haus lebt.

„Pärt braucht nur die Musik, um zu leben“, sagt denn auch der deutsch-niederländische Dirigent Daniel Reuss, der wie Tõnu Kaljuste oder Candida Thompson zu den langjährigen Wegbegleitern des Klangsuchers zählen. Selbst Techno-Dame Kara-Lis Coverdale holt sich Impulse aus Pärts Universum.

Was diese 75 Film-Minuten vermitteln, ist die unglaubliche Sensibilität dieses großen Einsiedlers. Die Kamera fängt seinen subtilen Humor wie seine Energie gerade in der Probenarbeit ein. Und dann ist man bei Jiri Kylian: Die Welt hat diesen Entschleuniger und Nach-Innen-Schauer nötiger denn je. **JENS VOSKAMP**